

Alpine Stadt-Landschaften. Beobachtungen zur Rolle von Freiräumen im Tiroler Inntal aus Sicht des Landscape Urbanism

Wolfgang Andexlinger

(Ass.-Prof. Dr. Wolfgang Andexlinger, Institut für Städtebau und Raumplanung, Universität Innsbruck, Technikerstraße 13, 6020 Innsbruck, wolfgang.andexlinger@uibk.ac.at)

1 ABSTRACT

Die rasante Entwicklung der baulichen Strukturen des Tiroler Inntales treibt den Prozess des Zusammenwachsens von Siedlungsgebieten weiter voran. Dies wirft die Frage auf, welche Rolle den noch unbebauten und zum Teil agrarisch genutzten Flächen in Zukunft zukommen kann und wie mit diesen Flächen aus planerischer Sicht umgegangen werden soll.

Der von Rem Koolhaas im Wettbewerbsbeitrag zum Parc de la Villette in Paris und im Zusammenhang des Projektes Melune-Sénart formulierte Ansatz und die von Charles Waldheim James Corner formulierte Idee des landscape urbanism bilden dafür die theoretische Grundlage. Durch die Auswertung von Luftbildern, qualitativen und quantitativen Daten wie auch durch planliche Darstellungen wird gezeigt, dass im Umgang mit der weiteren Entwicklung des Inntales dem Thema der Landschaft eine neue Rolle zugewiesen werden muss.

Freiräume können nicht mehr alleine als landwirtschaftliche Produktionsflächen bzw. als Restflächen betrachtet werden. Vielmehr ist ein Perspektivenwechsel notwendig, der die heute noch unbebauten Flächen als zukünftige Parklandschaften eines immer stärker urbanisierten Raumes definiert.

2 EINLEITUNG

Der Prozess der Urbanisierung schreitet mit höherem Tempo, steigender Intensität und in globalem Maßstab voran. Zunehmend befinden wir uns in landschaftsverbrauchenden, automobilabhängigen Siedlungsstrukturen, in denen der historisch geprägte Kern nur mehr einen Bruchteil der Gesamtfläche ausmacht. Das Ensemble von Funktionen, die ursprünglich Wesen des Zentrums ausmachten, hat sich inzwischen entlang der Mobilitätsachsen auf das gesamte Stadtgebiet verteilt. Diese Entwicklung weicht dramatisch von den seit Jahrzehnten als erstrebenswert formulierten Zielen einer nachhaltigen Stadtentwicklung ab.

Klassische Methoden und Instrumente, wie etwa ein Bebauungsplan, stoßen bei Planungsaufgaben im Zusammenhang mit der Stadt von heute oftmals die Grenzen ihrer Effektivität bzw. unterstützen diese Instrumente das inselhafte Betrachten und Entwickeln von Städten. Häufig verstreichen lange Planungsphasen, bis Pläne von der Idee bis zur Umsetzung gelangen. Nicht selten verändern sich aber die Ausgangsbedingungen schon während der Planung, sodass ein Nachjustieren oftmals nur schwer möglich ist.

Aus diesem Grund konzentriert sich die Aufmerksamkeit von Theoretikern verstärkt auf das Thema Landschaft. Immer mehr Planerinnen und Planer bezweifeln die Lösungen des – nahezu ausschließlich vom Hochbau geprägten – Städtebaus des 20. Jahrhunderts. Als Alternative propagieren sie den freiraumbasierten Städtebau.

Gerade in einem – von der Natur und der Landschaft stark geprägten – Raum wie den Alpen, liegt es angesichts fortschreitender Urbanisierung nahe, Landschaft wesentlich stärker einzubeziehen, als das bei der Entwicklung des Siedlungsraumes seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts der Fall war. Bis dahin waren die ebenen Flächen für den Anbau landwirtschaftlicher Produkte die wichtigste und wertvollste Voraussetzung. Bei der Wahl der Standorte von einzelnen Gebäuden und ganzen Ortschaften versuchte man möglichst flächensparend vorzugehen, die Gebäude wurden meist regelrecht in die Landschaft eingebettet. In einigen hochalpinen Siedlungen ist dieses ressourcenschonende Prinzip nach wie vor erkennbar und wird – wie etwa das Beispiel Vrin, einem Ort in den Schweizer Alpen zeigt –, bis heute beachtet.

In den meisten alpinen Regionen haben in den letzten Jahrzehnten aber dramatische Veränderungen in die genau entgegengesetzte Richtung stattgefunden. Die Region Nordtirol und hier vor allem der Raum Inntal können dafür geradezu als Paradebeispiel gelten. Fast nirgends mehr entspricht das Siedlungsbild den Vorgaben des Landschaftsraumes, im Gegenteil, innerhalb der letzten Jahrzehnte haben sich die Siedlungsräume immer weiter in noch unbebaute Landschaftsflächen hineingefressen. Es scheint mehr als zweifelhaft, ob hier sowohl die vorhandenen Regelwerke als auch die angewandten Planungsinstrumente

überhaupt geeignet sind, den fortschreitenden Prozess der Urbanisierung flächensparend und nachhaltig zu steuern.

In diesem Beitrag wird das Konzept des landscape urbanism, auf einen konkreten Ausschnitt des Tiroler Inntales angewandt. Die Annahme lautet, dass sich landschaftsorientierte Ansätze zur Analyse und Lösung der Probleme dieses Raumes besonders eignen. Es wird deutlich, dass es beim planerischen Umgang mit dem fortschreitenden Urbanisierungsprozess einer radikalen Neuorientierung bedarf. In diesem Sinne wird hier der freiraumbasierte Städtebau als mögliche Alternative zu den bisherigen Planungsansätzen für das Inntal vorgestellt.

Der Beitrag gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil rekonstruiere ich die Entstehung der landschaftsorientierten Ansätze im Kontext der Städteplanung. Der zweite Teil beschreibt die Phänomene der Urbanisierung im Raum Inntal. In Teil drei werden die Möglichkeiten der praktischen Anwendung dieser Ansätze erörtert.

3 LANDSCHAFT ALS PLANUNGSINSTRUMENT

Diejenigen Kräfte, welche die massive Ausbreitung der Siedlungsräume weiter vorantreiben, sind durch herkömmliche Planungsinstrumente nicht mehr zu bewältigen. Es bedarf neuer Ansätze, die auf das weiter beschleunigende Wachstum der Städte und den fortschreitenden Prozess der globalen Urbanisierung reagieren. Gerade hierin liegt nach Ansicht der Protagonisten des landscape urbanism dessen eigentliche Bedeutung.

Schon in den 1980er Jahren hatte Rem Koolhaas bemerkt, dass das „Gebaute, das Volle [...] unkontrollierbar geworden“ sei, „dem Strudel der politischen, finanziellen und kulturellen Kräfte ausgeliefert und damit einer unaufhörlichen Veränderung unterworfen“. Seiner Meinung nach gelte das nicht für Leerräume und vielleicht seien sie sogar „der letzte Ort, wo Gewissheiten noch Sinn machen können“.¹

In der Diskussion um die Stadtentwicklung und den damit verbundene Wandel des „Urbanen“ wurden seit dem Beginn der 1990er Jahre eine Reihe von Begriffen eingeführt. Unter Bezeichnungen wie Edge City², Exopolis und Fractal City³, Netzstadt⁴ versuchte man, die verschiedensten Facetten und die Pluralität von Städten zu fassen. All diesen Konzepten gemeinsam ist, dass Stadt nicht mehr als ein klar ablesbares Konstrukt aus Zentrum und Peripherie verstanden wird. Vielmehr schieben sich die verschiedensten Bereiche und Themen der Stadt in- und nebeneinander und erzeugen damit insgesamt zersplitterte Stadtstrukturen. Gleichzeitig überlagern sich auch urbane und rurale Strukturen, wodurch sich die Grenzen zwischen „Stadt“ und „Land“ mehr und mehr auflösen. Neben den infrastrukturellen Einrichtungen, die bis vor kurzem noch ausschließlich in Städten und deren Zentren anzutreffen waren, sind es vor allem urbane Lebensstile, die in vermeintlich ländlichen Räumen Fuß fassen und mit dem Wandel sozialer Milieus auch die Entstehung von Hybridräumen bewirken.

Colin Rowe wie auch Thomas Sieverts haben in den 1990er Jahren Raumstrukturen beschrieben, die weder als Stadt noch als Land zu verstehen seien und Merkmale von beidem aufweisen würden. Sie prägten dafür die Begriffe middle landscape⁵ und Zwischenstadt⁶. Als dem verbindenden Element zwischen urbanen und ländlichen Räumen spricht Sieverts dabei dem Thema der Landschaft eine besondere Rolle zu: Solange die Zwischenstadt „insgesamt in ihrem Erschließungsnetz lesbar“ und insbesondere „wie ein ‚Archipel‘ in das ‚Meer‘ einer zusammenhängend erlebbaren Landschaft eingebettet“ bleibe, könne sie „eine beliebige Vielfalt von Siedlungs- und Bauungsformen entwickeln“.⁷

¹ KOOLHAAS, Rem: Melun-Senart. In: Arch+ Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Nr. 105/106, Arch+ Verlag GmbH, Aachen 1990, S. 78

² GARREAU, J., 1991. Edge City: Life on the new frontier. New York: Doubleday

³ SOJA, E. D., 1992. Inside Exopolis: Scenes from Orange County. In: 1992. M. Sorkin ed. Variations on a Theme Park. New York: The Noonday Press, pp. 94–122.

⁴ BACCINI, P. and OSWALD, F., 1998. Netzstadt: Transdisziplinäre Methoden zum Umbau urbaner Systeme. Ergebnisse aus dem ETH-Forschungsprojekt Synoikos – Nachhaltigkeit und urbane Gestaltung im Raum Kreuzung Schweizer Mittelland. Zürich: vdf Hochsch.-Verl. an der ETH

⁵ ROWE, Colin: Making a Middle Landscape. MIT Press, Cambridge, Massachusetts 1991

⁶ SIEVERTS, Thomas: Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. 3., verb. und um ein Nachw. erg. Aufl. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg (Bauwelt-Fundamente Städteplanung/Urbanisierung, 118) 1999.

⁷ ebd., S. 20

1997 prägte Charles Waldheim bei der gleichnamigen Konferenz und Ausstellung in Chicago den Begriff des *landscape urbanism*. Er beschreibt die Praktiken verschiedener Disziplinen, für welche die Landschaft – im umfassenden Sinne verstanden – die Architektur als wichtigstes Planungsinstrument im Städtebau ersetzt hat. Die Vorstellung der dezentralen, post-industriellen Stadt rückt den übriggelassenen Raum, also den leeren Raum, in den Vordergrund. Die Landschaft, so Waldheim, wird damit zur Linse durch welche sich die zeitgenössische Stadt repräsentiert und zum Medium, durch welche sie konstruiert wird.⁸

Unter *landscape urbanism* versteht man mit Waldheim demnach eine auf den Zwischenraum fokussierte Planungsdisziplin, die mit den Räumen zwischen den Gebäuden, mit Infrastruktursystemen und natürlichen Ökosystemen arbeitet. Vor allem im Kontext der Dezentralisation, dem Ausufern der Siedlungsräume und der abnehmenden Siedlungsdichte erweisen sich traditionelle Planungsstrategien als unbrauchbar, weil sie zu kostenintensiv, zu langsam und auch zu unflexibel sind, um sich den rasch verändernden Bedingungen der heutigen Stadt anpassen zu können.

Die aktuellen Vertreter des *landscape urbanism* aus dem Umkreis von Charles Waldheim und James Corner kritisieren die Unfähigkeit von Architektur und Städtebau, kohärente und kompetente Erklärungen für die zeitgenössische Stadt anzubieten. Sie stellen dem das Konzept des *landscape urbanism* gegenüber, bei dem die Landschaft als das Organisationselement der Stadt fungieren soll und zusammenhängende Strukturen schaffen kann.

Für James Corner liegt der Ursprung des *landscape urbanism* in der Kritik der Postmoderne an der modernistischen Architektur und am modernen Städtebau⁹. Bekanntlich warfen ja vor allem Jane Jacobs¹⁰ und auch Robert Venturi¹¹ den Modernisten vor, dass sie mit ihren Ideologien und realisierten Projekten nicht nur keine sinnstiftenden und lebenswerten öffentliche Bereiche schaffen, sondern sogar noch dazu beitragen würden, den Prozess der Dezentralisierung massiv zu beschleunigen.¹² In der Postmoderne wurden die Werte der historischen Stadt geradezu wieder neu entdeckt. Werte bzw. Konzepte wie die Stadt der kurzen Wege, die Bedeutung des durchgehenden Straßenrasters oder auch das Thema der kontextuellen Architektur wurden damals als wesentlich erachtet.¹³ Allerdings konnte auch die Rückbesinnung auf diese Werte das weitere Ausufern der Städte nicht verhindern.

Im *landscape urbanism* wird die Landschaft zum Medium, das nicht nur den Umgang mit temporären Situationen, Transformations- und Anpassungsprozessen, sondern auch mit deren unterschiedlichen Intensitäten ermöglicht. Die wahrnehmbare Landschaft erscheint darin nicht nur als das formale Ergebnis fortschreitender Urbanisierung, sondern auch als Modell für den Prozess selbst.¹⁴ Insofern als er nicht nur die naturgegebenen Bereichen, sondern auch die technischen Infrastrukturen, Industrieflächen und solche Flächen umfasst, die im Zuge des Wachstums der Städte entstehen, ist der Begriff von Landschaft in einem weiteren Sinn zu verstehen. Für *landscape urbanism* ergeben Freiraum und Landschaft eine Gesamtheit. Corner stellt fest, dass die verschiedenen Disziplinen der Landschaftsarchitektur, des Städtebaus und der Raumplanung sich in bestimmten Aspekten einander nähern und mit ihren Arbeitsweisen „toward a shared form of practice“¹⁵ tendieren. Auch Corner räumt dem Thema der Landschaft zentrale Bedeutung ein. Die Verbindung der Begriffe *landscape* und *urbanism* in *landscape urbanism* unterstreicht den Zusammenhang und die Vielschichtigkeit des Konzept.¹⁶

Rem Koolhaas beschritt diesen Weg schon viel früher. Sein Wettbewerbsbeitrag zum Parc de la Villette in Paris im Jahr 1982 gilt als eines der ersten Projekte, in dem das Thema der Landschaft als strukturgebendes Element entfaltet wurde. Koolhaas wollte einen Park, der sich – um den immer schneller und häufiger

⁸ WALDHEIM, Charles: *Landscape as Urbanism*. In: *The Landscape urbanism Reader*, Princeton Architectural Press, New York 2006, S. 15

⁹ ebd., S. 38

¹⁰ JACOBS, Jane: *Death and Life of Great American Cities*, Vintage Books, New York 1961

¹¹ VENTURI, Robert: *Complexity and Contradiction in Architecture*, Museum of Modern Art, New York 1966

¹² CORNER, James: *Terra Fluxus*. In: *The Landscape urbanism Reader*, Princeton Architectural Press, New York 2006, S. 38

¹³ ebd., S. 39

¹⁴ CORNER, James: *Terra Fluxus*. In: *The Landscape urbanism Reader*, Princeton Architectural Press, New York 2006, S. 39

¹⁵ ebd., S. 23

¹⁶ ebd., S. 23

wechselnden Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden – ständig verändern und den Bedürfnissen anpassen können sollte. Je stärker die Veränderungs- und Anpassungsprozesse das Wesen des Parks und seine sozialen Angebote bestimmen würden, desto besser würde der Park funktionieren. Koolhaas schlug deshalb ein Programm vor, in dem sich Bestimmtheit und Unbestimmtheit miteinander verbinden. Als bestimmendes Element sah er die Landschaft, die er streifenförmig über die gesamte Fläche einteilte. Diese Streifen wurden mit unterschiedlichen Inhalten versehen, wobei die Inhalte selbst an veränderte Bedürfnisse angepasst und mit neuen Inhalten versehen werden könnten. Der Park sollte durch die vorgegebene Infrastruktur organisiert und strukturiert sein und gleichzeitig unterschiedlichen Nutzungsansprüchen gegenüber offen sein.¹⁷ Es blieb beim Konzept, das Projekt wurde nicht realisiert.

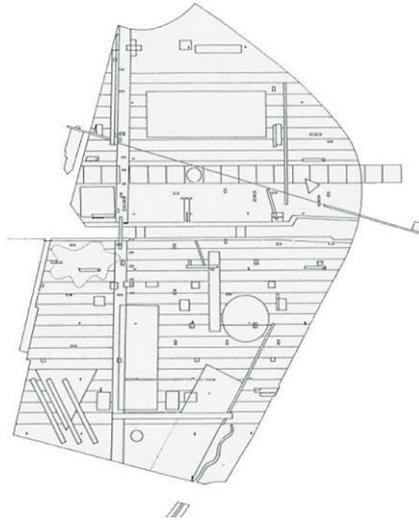


Fig. 1: Parc de la Villette. Rem Koolhaas/OMA

Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zum Konzept des landscape urbanism ist das von Koolhaas im Jahr 1987 erarbeitete Projekt für die französische Stadt Melun-Sénart. Hier entwickelte Koolhaas seinen Ansatz der strukturschaffenden Organisation durch Landschaft weiter. In diesem Zusammenhang bemerkt er dazu:

„Der Kern unseres Projekts ist ein System von Leerräumen mit öffentlichen Funktionen die zugleich den Zugang zu den urbanen Nutzungen garantieren. Einige Leerräume konservieren Teile der existierenden Landschaft.“¹⁸

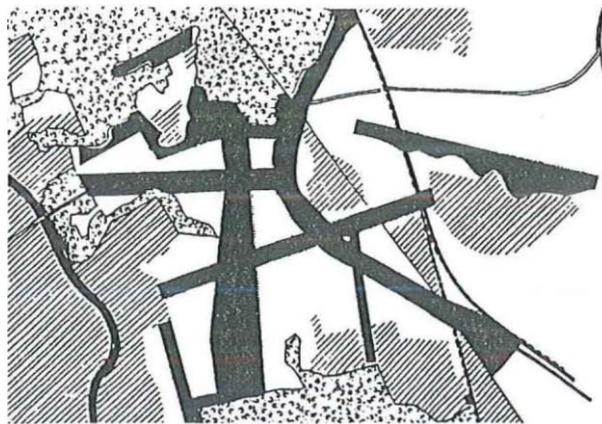


Fig. 2: Melun-Sénart. Rem Koolhaas/OMA

Den politischen, kulturellen und finanziellen Unsicherheiten, die bei der Planung einer neuen Stadt gegeben sind, stellte er ein tragfähiges Gerüst zu Verfügung. Die Basis bildeten mehrere, mit einander verwobene Landschaftsstreifen. Die zwischen ihnen liegenden Inseln waren für den Bau der Stadtviertel vorgesehen. Welche architektonische, städtebauliche Ausprägung diese Inseln auch immer bekommen würden, mit der

¹⁷ WALDHEIM, Charles: Landscape as Urbanism. In: WALDHEIM, Charles ed.: The Landscape urbanism Reader, Princeton Architectural Press, New York 2006, Seite 40

¹⁸ KOOLHAAS, Rem: Melun-Sénart. In: Arch+ Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Nr. 105/106, Arch+ Verlag GmbH, Aachen 1990, Seite 79

Zeit würde durch die vorgegebene Landschaft als Verbindungselement eine Stadt werden, die auf Unsicherheiten und den ständigen Wandlungsprozessen reagieren könne.

Koolhaas war damit einer der ersten, der den landschaftsorientierten Entwurfsansatz im Rahmen eines Stadtentwicklungsprojektes anwandte. Seit den 1990er Jahren setzten auch andere Entwurfsbüros diese Ansätze fort. Das niederländische Büro West8 mit ihren vielschichtigen Projekten, wie auch das Schweizer Büro Latz und Partner, die für Projekte im Rahmen der Entwicklung des IBA Emscherparkes (D) verantwortlich zeichnen, können hier als wichtige Protagonisten genannt werden. Es zeigt sich damit, dass dieser aktuelle Trend der Stadtentwicklung im Kontext mit der Thematik der Landschaft vor allem im europäischen Kontext zunehmend an Bedeutung gewinnt und aus diesem Gesichtspunkt stellt sich die Frage, ob das theoretische Konzept des landscape urbanism auch dazu geeignet ist, dem durch die alpine Bergwelt stark geprägten und immer stärker urbanisierten Raum Tirol eine neue planerische Perspektive geben zu können, die mit den wechselnden lokalen und globalen Einflussfaktoren produktiver umgehen kann, als es bisherige Planungsinstrumente können.

4 RESTRAUM TIROL

Zur Überprüfung der These, dass sich landschaftsorientierte Ansätze zur Analyse und Lösung der Probleme dieses Raumes besonders eignen, wurde ein Ausschnitt des Inntales in Tirol (Österreich) ausgewählt, in dem der Prozess der Urbanisierung zu einem mittlerweile unklaren Siedlungsbild geführt hat. Das Untersuchungsgebiet liegt zwischen dem östlichen Rand der Stadt Innsbruck und der etwa 15 km davon entfernten Gemeinde Wattens. Auf Grund seiner Nähe zu Innsbruck und seiner Einbettung in die eindrucksvolle Bergwelt Tirols gilt dieser Raum als besonders attraktiv.

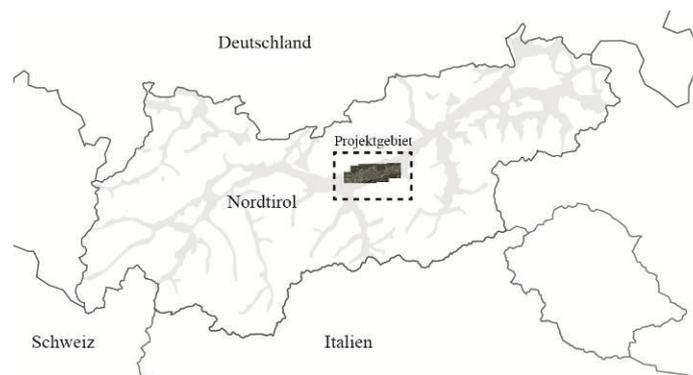


Fig. 3: Projektgebiet

Bei der Untersuchung des Projektgebietes kamen mehrere Forschungsmethoden und Auswertungswerkzeuge zur Anwendung. Neben der quantitativen Auswertung statistischer Daten wurden historische und aktuelle Luftbilder ausgewertet und die Veränderungen grafisch markiert. Während des Untersuchungszeitraumes fanden mehrfach Begehungen innerhalb des Projektgebietes statt, die mittels Fotografien dokumentiert wurden. Zu den Fragen der strategischen Ansätze für die räumliche Entwicklung der Gemeinden wurden die örtlichen Raumordnungskonzepte ausgewertet. Die erhobenen Daten bildeten die Grundlage für den daran anschließenden Schritt der Anwendung des Konzeptes des landscape urbanism im Rahmen eines Konzeptentwurfes für ein räumliches Entwicklungskonzept für die Projektregion.

Das Inntal insgesamt ist der Hauptsiedlungsraum Tirols. Die siedlungsräumliche Entwicklung dieses Tales hängt eng mit der Entwicklung der gesamten Region zusammen und dem damit verbundenen Wandel vom landwirtschaftlich geprägten Raum hin zu einem Raum der heute von den Anforderungen der Dienstleistungsgesellschaft geprägt ist.

Der Prozess der fortschreitenden Urbanisierung wird vor allem durch die steigende Bevölkerungszahl (1951: 27.781 EW; 2012: 53.635 EW¹⁹ im Untersuchungsraum) und den steigenden Raumansprüchen der Menschen deutlich. Alleine im Zeitraum zwischen 1993 und 2012 wurden im Projektgebiet 1026 Gebäude mit Wohnungen errichtet.²⁰ Außerdem erfolgte ein massiver gesellschaftlicher Wandel von einer bäuerlich geprägten Gesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft. Ebenso hat der Ausbau der Mobilitätsachsen im

¹⁹ Statistik Austria, Volkszählungsergebnisse, Statistik der Standesfälle, Datenbank POPREG

²⁰ Statistik Austria, Wohnbaustatistik

Unterinntal – hier ist vor allem die Inntalautobahn zu erwähnen – und die massive Ausbreitung der Gewerbegebietsflächen unverkennbar Spuren hinterlassen.

Anhand der Auswertung historischer Luftbilder werden die Auswirkungen dieser Entwicklung deutlich sichtbar. Der Vergleich lässt unmissverständlich erkennen, dass in 1950er und 1960er Jahren noch relativ kompakte Siedlungsräume zu finden waren, während wir heute auf Siedlungsräume stoßen, in denen die Ortschaften miteinander verwoben und verwachsen sind. In der Abbildung Fig. 4 ist dieses Zusammenwachsen der Siedlungsstrukturen klar zu erkennen. Vor allem die Siedlungsform des Einfamilienhauses in Kombination mit dem steigenden Mobilitätsgrad hat zu dieser heute vorhandenen Siedlungsstruktur geführt. Ebenso haben aber auch die Entwicklungen entlang der Hauptmobilitätsachsen dazu beigetragen, dass sich der bebaute Raum massiv ausweitete. Hier wurden die Gewerbeflächen stetig ausgeweitet und so nehmen diese heute große Bereiche des Talbodens ein. Vor allem in den letzten 25 Jahren hat diese Entwicklung eine ziemliche Beschleunigung erfahren. Dies nicht zuletzt, weil auf Grund der finanziellen Situation vieler Gemeinden diese regelrecht gezwungen waren und heute immer noch sind neue Flächen für die Ansiedlung von Unternehmen bereitzustellen. So ist mittlerweile ein fragmentierter Raum entstanden, in dem die ursprünglichen Ortszentren nur mehr zum Teil als solche ablesbar sind. Viele Funktionen, die bis vor kurzem noch im Ortskern lagen, sind heute entweder entlang der Mobilitätsachsen angesiedelt oder im gesamten Raum verteilt zu finden.

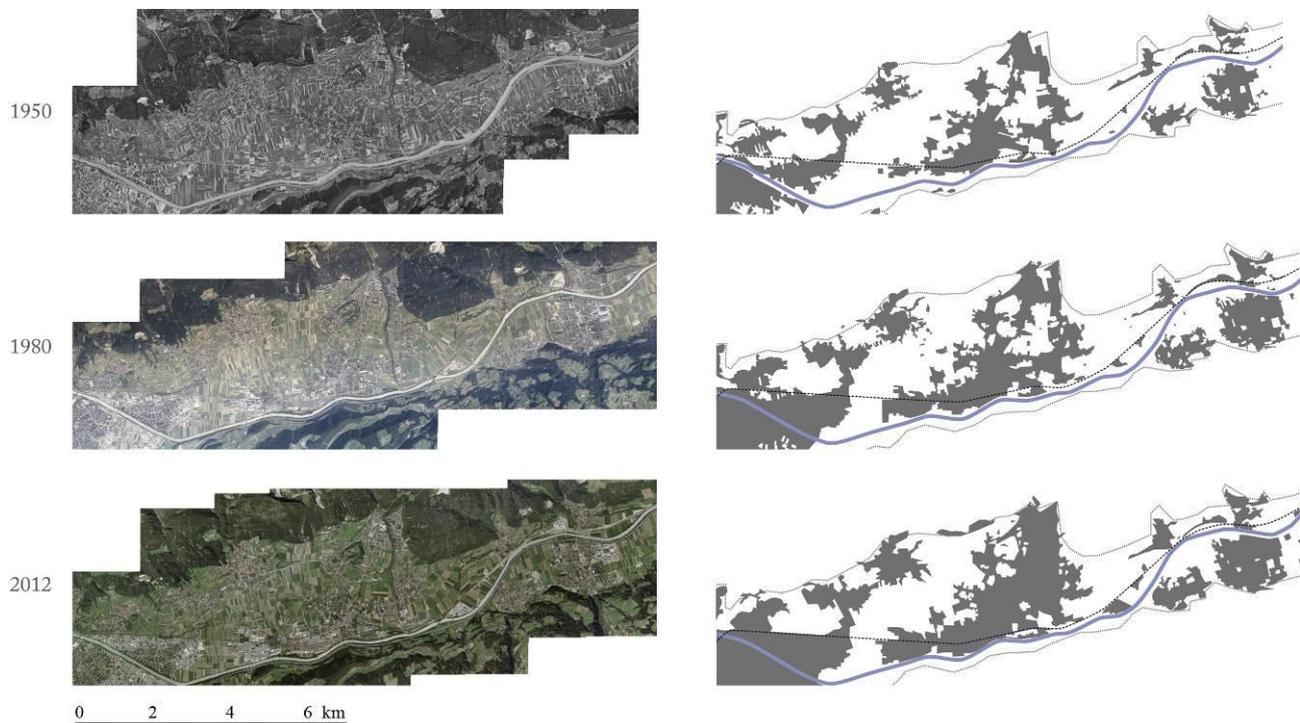


Fig. 4: Luftbildauswertung 1950, 1980, 2012

Auch die landwirtschaftlichen Flächen haben ihren Bedeutungsgehalt im Laufe der Zeit verändert. Prägten diese Flächen auf Grund ihres flächenmäßigen Anteils lange Zeit das Inntal, so werden diese Gebiete heute von der Bevölkerung oftmals nur mehr noch als Restflächen betrachtet. Diese Restflächen werden zwar landwirtschaftlich hochinfrastrukturell genützt und auch gewinnbringend bewirtschaftet, bei entsprechender Nachfrage und Druck werden sie aber stückchenweise immer weiter in bebaubares Gebiet umgewidmet.

Dieser Umwidmungsprozess erfolgt meist unter dem Gesichtspunkt, dass die Bebauung höhere finanzielle Einnahmen bringt als eine weitere landwirtschaftliche Nutzung. Das Ergebnis ist ein durch hunderte von Einzelentscheidungen geprägter Raum, in dem viele der vorhandenen räumlichen Qualitäten, wie beispielsweise differenzierte Siedlungs- und Naturräume sowie abwechselnde Raumsequenzen tendenziell zu verschwinden drohen oder sogar teilweise schon für immer verschwunden sind.

Wohngebiete



Gewerbegebiete



Grünräume

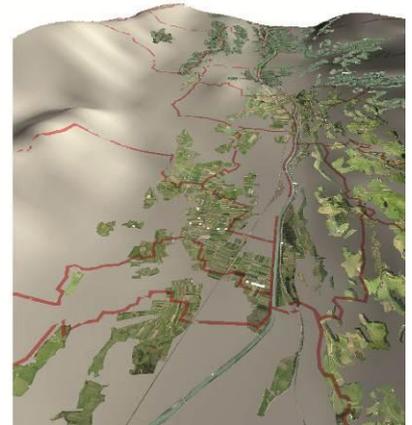


Fig. 5: räumliche Funktionsverteilung

Die Steuerung der räumlichen Entwicklung des Inntals passiert vor allem auf Gemeindeebene. Die räumlichen Überlegungen dazu werden zum Großteil aus dieser Sicht erarbeitet und umgesetzt. Der an sich richtige Ansatz, dass lokal gebundenes Wissen wichtig ist, um auf die vor Ort Gegebenheiten reagieren zu können, führt aber auch zu gewissen Problemen. Die Anzahl der Gemeinden, deren Planungen sich auf die Gesamtstruktur auswirken, sagt alles: 279 Gemeinden entscheiden darüber, wie die räumliche Entwicklung Tirols aussehen soll.

Im Rahmen von Örtlichen Raumordnungskonzepten sind die Gemeinden rechtlich verpflichtet, ihre zukünftige Entwicklung zu reflektieren und sie müssen dazu alle 10 Jahre strategische Ansätze für die weitere Entwicklung erarbeiten. Diese Örtlichen Raumordnungskonzepte müssen auch von der zuständigen Landesbehörde bewilligt werden. Der an sich richtige Ansatz, die Entwicklung der einzelnen Gemeinden über lokal gebundenes Wissen zu steuern, hat aber auch Nachteile. Die Örtlichen Raumordnungskonzepte betrachten nämlich jeweils nur das Gebiet innerhalb der jeweils eigenen Gemeindegrenzen. Gemeindeübergreifende Überlegungen spielen dabei so gut wie keine Rolle. Verstärkt wird dieses Problem dadurch, dass die jeweiligen Gemeinden meistens unterschiedliche Planungsbüros mit der Erarbeitung der Örtlichen Raumentwicklungskonzepte beauftragen. So weiß die eine Gemeinde nicht, was die Nachbargemeinde plant. Deutlich wird dies beispielsweise bei der Auswertung der aneinander grenzenden Gemeinden Wattens und Fritzens, die innerhalb des Projektgebietes liegen. Obwohl in Fritzens ein Regionalbahnhof liegt, an dem täglich allein 42 Züge halten die von hier nach Innsbruck fahren und die Gemeinde Wattens keine 100m von diesem Bahnhof entfernt auf der anderen Seite des Flusses Inn liegt, steht im Örtlichen Raumentwicklungskonzept, dass Wattens kein Öffentliches Personennahverkehrssystem (ÖPNV) besitzt und deshalb die Straßen weiter ausgebaut werden sollen.²¹

Um dem rein auf sich selbst bezogenen Planungsansatz der Gemeinden entgegenzuwirken ist im Jahr 2005 von Seiten der Tiroler Landesregierung die Bildung von insgesamt 36 Planungsverbänden (sowie einem eigenen Planungsverband für Innsbruck) beschlossen worden. Ein solcher Planungsverband wird durch den Zusammenschluss mehrerer Gemeinden gebildet. Aufgabe der Planungsverbände ist es an der Erstellung von Regionalprogrammen und -plänen mitzuarbeiten. Gleichzeitig sollen die Organe der Planungsverbände die Gemeinden in Angelegenheiten der örtlichen Raumordnung unterstützen. Eine zusätzliche fachliche Betreuung der Planungsverbände erfolgt durch die räumlich zuständigen Sachverständigen für Örtliche Raumordnung der Abteilung Landesentwicklung und Zukunftsstrategie des Landes Tirol.²²

Dieses Instrument der Planungsverbände ist ein wesentliches Instrument zur Erarbeitung regionaler Entwicklungsansätze. Es wird jedoch nicht in dem Ausmaß eingesetzt, wie dies sinnvoll wäre. Vielerorts existieren die Planungsverbände (fast) nur auf dem Papier. Überlegungen, die über die Entwicklung von gemeinsamen Altenheimen und gemeinsamen Sportstätten hinausgehen, werden kaum angestellt. Ideen und Konzepte für eine gesamthafte räumlichen Entwicklung werden überhaupt nicht erörtert.

²¹ Örtliches Raumordnungskonzept der Gemeinde Wattens, 2012

²²

5 ALPINE LANDSCAPE URBANISM

Es wurde deshalb der Versuch unternommen im Sinne des landscape urbanism das Projektgebiet zu betrachten und dazu ein Konzeptentwurf für ein räumliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Anhand dieses Entwurfes wird deutlich, dass die heute vorhandenen Siedlungsräume nicht von landschaftlichen Resträumen umgeben sind. Vielmehr bieten diese Freiräume gemeinsam mit den im Raum vorhandenen Mobilitätslinien (Autobahn, Eisenbahn, Bundes- und Landesstraßen), dem Fluss Inn, wie auch unter Beachtung der Topografie des Raumes eine freiraumbasierte Struktur, die in weiterer Folge als tragfähiges Gerüst für den planerischen Umgang der Region dienen kann.

Damit die heute noch vorhandenen räumlichen Potentiale des Inntales auch noch für künftige Generationen zur Verfügung stehen, erscheint ein Paradigmenwechsel unumgänglich. Es ist dringend geboten, die Rolle der räumlichen Entwicklung aus einer neuen Perspektive heraus zu denken. Das Thema der Landschaft kann dafür der Schlüssel sein. Die Landschaft Tirols muss im umfassenderen Sinn des landscape urbanism verstanden werden.



Fig. 6: Inntal Parks

Die Grünräume sind gemeinsam mit den vorhandenen Infrastrukturen, den Siedlungsräumen und den Bergen als Landschaft zu verstehen. Erst durch dieses umfassende Verständnis von Landschaft werden die neuen räumlichen Potentiale der Region deutlich. Aus dieser Perspektive sind Grünräume nämlich nicht mehr „nur“ landwirtschaftliche Restflächen, die zwischen den Siedlungsgebieten liegen. Stattdessen hat aus der Perspektive des landscape urbanism das Inntal viel mehr mit Räumen wie dem Ruhrgebiet oder auch der niederländischen Randstad gemeinsam als bisher angenommen. Die landwirtschaftlich genutzten und ungenutzten Flächen können als die Tiroler Variante des Parc de la Villette betrachtet werden. Sie sind die zukünftigen Parkanlagen (Inntal Parks) eines urbanisierten Inntales und bilden so eine tragfähige Struktur bei der weiter fortschreitenden Urbanisierung des Inntales.



Fig. 7: Inntal Parks

6 LITERATURLISTE

- CORNER, James: Terra Fluxus. In: The Landscape urbanism Reader. Princeton Architectural Press, New York 2006, Seite 21-33
- JACOBS, Jane: Death and Life of Great American Cities. Vintage Books, New York 1961
- KOOLHAAS, Rem: Melun-Senart. In: Arch+ Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Nr. 105/106, Arch+ Verlag GmbH, Aachen 1990, Seite 78-80
- KOOLHAAS, Rem; MAU, Bruce: S, M, L, XL. 010 Publisher, Rotterdam, 1995
- KOOLHAAS, Rem: Stadt ohne Eigenschaften / Generic City. In: Arch+ Zeitschrift für Architektur und Städtebau, Nr. 132, Arch+ Verlag GmbH, Aachen 1990, Seite 18-27
- KOOLHAAS, Rem (1998): IIT Student Center Competition Adress. In: WALDHEIM, Charles ed.: The Landscape urbanism Reader, Princeton Architectural Press, New York 2006, Seite 42
- ROWE, Colin: Making a Middle Landscape. MIT Press, Cambridge, Massachusetts 1991
- SIEVERTS, Thomas: Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. 3., verb. und um ein Nachw. erg. Aufl. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg (Bauwelt-Fundamente Stadtplanung/Urbanisierung, 118) 1999.
- SHANNON, Kelly: From Theory to resistance: Landscape urbanism in Europe. In: WALDHEIM, Charles ed.: The Landscape urbanism Reader, Princeton Architectural Press, New York 2006, Seite 141-161
- VENTURI, Robert: Complexity and Contradiction in Architecture, Museum of Modern Art, New York 1966
- WALDHEIM, Charles: Landscape as Urbanism. In: WALDHEIM, Charles ed.: The Landscape urbanism Reader, Princeton Architectural Press, New York 2006, Seite 35-53
- WALDHEIM, Charles ed.: The Landscape urbanism Reader. Princeton Architectural Press. New York 2006

7 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Fig. 1: Parc de la Villette. Rem Koolhaas/OMA.
- Fig. 2: Melun-Sénart. Rem Koolhaas/OMA.
- Fig. 3: Projektgebiet
- Fig. 4: Luftbilddauswertung 1950, 1980, 2012
- Fig. 5: räumliche Funktionsverteilung
- Fig. 6: Inntal Parks
- Fig. 7: Inntal Parks